

## **Römer 12, 9-16**

(2. Sonntag nach Epiphania 2025 - Ulm)

Gemeinde des HErrn!

In der majestätischen Kaiserstadt Rom mit seinen Amphitheatern, Theatern und Thermen, dem Circus Maximus und den vielen heidnischen Tempeln, in dieser pulsierenden Reichshauptstadt mit seiner million Einwohnern lebte im 1. Jahrhundert eine verschwindend kleine christliche Gemeinde. Ihre Gottesdienste hielt diese Gemeinde in einem Privathaus, was bei ihrer überschaubaren Zahl kein Problem war. Zwangsläufig waren diese wenigen Christen alltäglich von lauter Heiden umgeben. Entsprechend wurden sie von diesen wie ein Fremdkörper angesehen. Man sah in ihnen eine jüdische Sekte, Übergeschnappte, die an *einen* unter abertausenden Gekreuzigten glaubten. Skeptisch bis ablehnend war die heidnische Bevölkerung den Christen gegenüber eingestellt.

Damals, im 1. Jahrhundert, war am Flavischen Kaiserpalast ein Graffito zu sehen, das Bände über die damalige Beurteilung der Christen spricht. Darauf erblickt man einen gekreuzigten Esel. Zu Füßen dieses gekreuzigten Esels steht ein Christ namens Alexamenos, dazu der auf Griechisch verfasste Text: „Ἀλεξάμενος σέβετε Θεόν.“ Zu Deutsch: „Alexamenos betet (seinen) Gott an.“ (Das Graffito ist heute im Palatin-Museum aufbewahrt.) Dieses Graffito spricht Bände. Es belegt, wie der christliche Glaube im Römischen Reich verspottet wurde. Wie könne man an einen Gescheiterten, an einen Gekreuzigten glauben? Man sah im christlichen Glauben eine Eselei, eine Torheit; nicht nur in Rom, sondern in dem ganzen Römischen Imperium. Genau dazu schreibt der Apostel Paulus an die Korinther: „*Wir predigen den gekreuzigten CHristus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.*“ (1. Kor. 1, 23) Menschlich betrachtet, hatte die kleine christliche Gemeinde Roms keine Zukunft. Doch GOTTes Reich lebt nach anderen, als nach menschlichen Maßstäben. Es ist immer überall da, wo das Evangelium verkündigt und an CHristus geglaubt wird.

In Rom wurde geglaubt. Und das hatte segensreiche Folgen. Da der Glaube ein Werk des HEiligen GEistes ist, gewirkt durch die Kraft des Wortes GOTTes, konnten die Folgen, bzw. die Früchte des Glaubens nicht ausbleiben. Diese Früchte waren sichtbar, erfahrbar und erlebbar. Sie hatten etwas Anziehendes

an sich. Bei diesen Früchten handelte es sich vornehmlich um die Liebe. Die Liebe war die sichtbare Seite des Glaubens der Christen Roms. Sie lebten und verhielten sich auf auffallende Weise weithin anders als ihre Mitmenschen. Egoismus, Eigensinn, Skrupellosigkeit, Machtgier, auch ethische Zügellosigkeit waren ihnen fremd. Und: In schwersten Zeiten standen die Christen liebevoll zusammen.

In unserm Predigttext ermahnt Paulus die Christen Roms darauf zu achten, dass ihre Liebe nicht zu einer äußerlichen Routineangelegenheit verkomme. Im Predigttext schreibt er: *„Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an. Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem HErrn. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet. Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft. Segnet, die euch verfolgen; segnet, und flucht nicht. Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden. Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den geringen. Haltet euch nicht selbst für klug.“* (V. 9-16) So sieht Liebe aus. Sie äußert sich in Demut und Achtung gegenüber dem Nächsten. Solch eine Liebe verlangt eine beständige Selbstkontrolle, eine Zählung des angeborenen Eigensinns und Egoismus. Die Liebe hat stets das Wohl des Anderen im Sinn. Eine solche Liebe kommt aber allein durch den Glauben. Das bedeutet, dass der Christ ständig gegen seinen alten Adam, gegen seine sündige Natur kämpfen muss, ansonsten verflacht die aus dem Glauben erwachsene Liebe und geht wieder unter. Darum müssen wir immer im rechten Glauben bleiben, damit die Frucht des Glaubens, die Liebe, blüht und gedeiht.

Die Liebe ist das, was bei aller Unvollkommenheit den Christenmenschen auszeichnet. Sie ist das Aushängeschild der Kirche JESU CHRISTI. Die christliche Liebe ist anders als die Liebe derer, die nicht GOTTES Kinder sind, denn sie kommt aus dem Glauben an JESUS CHRISTUS und ist in diesem Glauben verwurzelt und verankert. Dank des kräftigen Wortes GOTTES, das Herz und Sinne erneuert und uns immer wieder die Kraft zur Buße verleiht, wurden wir Christen befähigt, anders zu lieben als die Welt. Die Welt liebt, was sie mag und sie verachtet, was ihr unsympathisch und unwillkommen ist. Mit GOTTES Hilfe können aber Christen auch Feinde lieben; zwar nicht im Sinne einer emotionalen oder sentimental

Zuneigung, aber im Sinne einer gottgefälligen Hilfsbereitschaft, die allen Mitmenschen in Not zu gelten hat. An dieser Liebe sollen und müssen wir Christen lebenslang arbeiten, damit wir im Sinne des Wortes GOTTes in ihr immer vollkommener werden. Paulus schreibt: *„Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, damit ihr ohne Tadel und lauter seid, GOTTes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt, dadurch dass ihr festhaltet am Wort des Lebens, mir zum Ruhm an dem Tage CHRISTI, sodass ich nicht vergeblich gelaufen bin noch vergeblich gearbeitet habe.“* (Phil. 2, 14ff)

Wir sehen: Die Liebe ist nichts Abstraktes, sondern etwas Konkretes. Sie besteht nicht nur aus schönen Worten, sondern aus Taten. Sie wird gelebt. Es gibt nichts Selbstloseres als die Liebe. Die Liebe kalkuliert nicht. Sie berechnet nicht, ob diese oder jene Hilfe zuviel Aufwand kostet. Sie liebt nur und ist opferbereit. Die Liebe denkt mehr an den Nächsten als an sich. Sie sucht das Wohl des Nächsten vor dem eigenen Wohl. *„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört niemals auf. (...) Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“* (1. Kor. 13, 4-8.13) Die Liebe ist die Größte neben Glaube und Hoffnung, doch nicht weil sie wichtiger als der Glaube wäre, sondern weil sie den Glauben überdauert. Wenn einmal der Glaube aufgehört haben wird und im Himmel durch das Schauen ersetzt worden sein wird, wird es die Liebe aber immer noch geben, dann sogar in heiliger Vollkommenheit. Insofern, und nur insofern, ist die Liebe größer als der Glaube.

Der Apostel Paulus denkt aber noch weiter. Die Worte unsers Textes sind ja nicht an eine Einzelperson wie beispielsweise an Timotheus oder Titus gerichtet, sondern *„an alle Geliebten GOTTes und berufenen Heiligen in Rom“*, wie in Kapitel 1 die Adressaten genannt werden. (Kap. 1, 7) Paulus ermahnte also die Christen Roms, das Kleinod der Liebe auch als Gemeinde nicht zu vernachlässigen, es nicht durch Verflachung zu verfälschen oder es bei aufkommender Zwietracht in der Gemeinde zu ignorieren. Diese Gefahr besteht nämlich immer. Der glimmende Ort der sündigen Natur brennt lebenslang in uns und kann sich schnell zu einem

Brand entfachen. Hier ein unüberlegtes Wort, dort eine unglückliche Meinungsverschiedenheit und schon bekommt in uns der sündige glimmende Dort Zug. Und das nur, weil der eventuell Schuldige den Fehler hat, genau so zu sein, wie wir alle sind: Unvollkommen, ein Sünder.

Wir Christen müssen es aus Liebe akzeptieren, dass alle Mitchristen genauso unvollkommen sind wie wir selber. Darum müssen wir uns gegenseitig unsere Unvollkommenheit und gegebenenfalls unsere Schuld vergeben, zumal wir im Vaterunser GOtt darum bitten, dass *ER* uns *nach unserem Vergebungsmaßstab* unsere Schuld vergibt, sagen wir doch: „*Vergib uns unsere Schuld wie wir vergeben unsern Schuldigern.*“ So wie wir vergeben, soll GOtt uns vergeben; so bitten wir. Der HErr JESus hat uns gelehrt, so zu beten, wohlwissend, dass unsere Liebe unvollkommen ist und unsere Vergebung entsprechend ebenfalls Stückwerk ist. So soll uns gerade diese 5. Bitte, nicht nur zu immer besserer Vergebung ermutigen, sondern uns nicht zuletzt auch immer wieder zur Buße bewegen. So wie jener Vater im Markusevangelium sagte „*Ich glaube. Hilf meinem Unglauben*“ (Mk. 9, 24), so müssen auch wir bekennen: „HErr, ich vergebe. Hilf, dass ich aber besser vergeben kann. Hilf, dass ich besser im Vergeben als im Richten bin und dass ich jegliches Richten DIR überlasse.“

Der Mangel an der stets ausbaufähigen Liebe hat einen Namen. Dieser lautet: „Sünde“. Da die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist (Vgl. Röm. 13, 10), ist der Mangel an Liebe ein Übertreten des Gesetzes, also Sünde. Der Apostel Johannes schreibt in wörtlicher Übersetzung: „*Die Sünde ist die Gesetzlosigkeit*“. (1. Joh. 3, 4) (Luther: „das Unrecht) –

Was uns in Vollkommenheit fehlt, nämlich die Liebe, das ist in JESus in göttlicher Vollkommenheit vorhanden. So haben wir JESus als Vorbild der Liebe. Aus Liebe ist ER Mensch geworden. Aus Liebe begab Er sich unter die Menschenmengen und predigte Sündern das ewige Heil. Aus Liebe erniedrigte Er sich in tiefste Marter und Pein und ließ sich stellvertretend für unsere unvollkommene Liebe, für unsre Sündenschuld kreuzigen. Aus Liebe sagt Er uns: „*Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie Ich euch getan habe.*“ (Joh. 13, 15) Ja, bekräftigt der Apostel Paulus: „*Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus JESus entspricht.*“ (Phil 2, 5)

„Unter euch“ schreibt hier Paulus. Unter euch als Gemeinde. Darum ging es Paulus vornehmlich in unserm Predigttext, zumal damals in der kleinen Gemeinde Rom Spannungen vorhanden waren. Zwischen den Judenchristen und den Heidenchristen gab es Meinungsverschiedenheiten. Ersteren haftete eine gewisse Gesetzhlichkeit an, die Letzteren total fremd war. Ihre Uneinigkeit beruhte letztlich in einer Lehrfrage. Einen solchen Dissens kann und soll man nicht durch Streit, sondern durch Glaubensgehorsam lösen. Bei Differenzen in der Kirche muss immer nach der Lehre der H. Schrift gefragt werden. Im Falle Roms schreibt Paulus: *„Die Heiden, die nicht nach der Gerechtigkeit trachteten, haben die Gerechtigkeit erlangt; ich rede aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Israel aber hat nach dem Gesetz der Gerechtigkeit getrachtet und hat es doch nicht erreicht. (...) Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht. (...) Denn wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der HERR ist, und in deinem Herzen glaubst, dass Ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“* (Röm. 9, 30f; 10, 4.9) Nicht die Werke, auch nicht das Werk der Liebe rettet uns, sondern allein der Glaube an das Werk der Liebe Jesu Christi auf Golgatha.

Und gesetzt den Fall, dass eine Lehrfrage nicht gelöst werden könne und gewisse Glieder der Kirche an einer schriftwidrigen Lehre festhalten, dann gilt das Wort des Apostels Paulus an seinen Ex-Schüler Titus: *„Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und noch einmal ermahnt ist, und wisse, dass ein solcher ganz verkehrt ist und sündigt und sich selbst damit das Urteil spricht.“* (Tit. 3, 10f) Auch das gehört zur Liebe: zur Liebe zu Gott, zu Gottes Wort und nicht zuletzt zur Gemeinde Jesu Christi, dass man Irrlehrer meidet.

Letztlich stellt sich uns die Frage: Wie leben wir als Christen und als christliche Gemeinde? Das ist eine überaus wichtige Frage, denn wir werden sowohl von außen gesehen, nicht selten auch beobachtet, und auch von innen beurteilt. Eine Gemeinde kann ja nur bestehen, wenn sie ständig an sich arbeitet, wenn jeder Einzelne an sich arbeitet, wenn wir uns vergeben und uns nichts nachtragen, wenn wir uns gegenseitig beistehen und Interesse aneinander bekunden, zumal wir durch den Glauben eine Einheit sind, und als solche Einheit uns von einer sich immer mehr entchristlichten Umwelt unterscheiden. Paulus schreibt es den jungen Christen Roms in Herz und Gewissen, zusammen ehrlich, offen, gutmütig, geduldig, herzlich zu sein. Das Böse sollen die Römer hassen, dem Guten sollen

sie anhängen. Sie sollen sich gegenseitig beachten und achten, sich unterstützen, helfen, trösten, sich miteinander freuen und miteinander weinen.

Wenn in einer christlichen Gemeinde, wie etwa früher in Rom oder in Jerusalem, wahre Liebe und spürbare Herzlichkeit herrscht, dann ist sie „*ein Herz und eine Seele*“. (A.G. 4, 32) Diese Liebe gibt es dort, wo GOTT und Sein Wort geliebt werden, denn die Liebe zum Nächsten beginnt mit der Liebe zu GOTT und GOTTES Wort. So wollen auch wir auf dem Weg zur ewigen Freude in der Nachfolge JESU CHRISTI im Glauben, Lehren, Bekennen und Gemeindeleben *ein Herz und eine Seele* sein. GOTT gebe uns dazu die segensvolle Kraft, als Gemeinde *eines Sinnes, eines Herzens und eines Mutes* zu sein, und unsere Stimmen im Gottesdienst gemeinsam zum Lobe GOTTES und zu gegenseitiger Erbauung zu erheben. Amen.

Pfr. Marc Haessig